



Wir gedenken der Toten

Die Kriegsgräberstätte Wapłitz in Ostpreußen, auf der 2400 Gefallene der Tannenbergschlacht ruhen



Der Begründer der modernen Kühltechnik Professor **Karl von Linde** gestorben. Geheimrat Dr. h. c. und Dr. Ing. e. h. Karl von Linde, Professor an der Technischen Hochschule in München und Erfinder der Ammoniak-Eismaschine, ist 92 Jahre alt gestorben. Professor Linde entdeckte das Verfahren zur Verflüssigung der Luft und zur technischen Gewinnung reinen Sauerstoffes.



Die Verleihung der Ehrenkreuze beginnt
Das vom Reichspräsidenten von Hindenburg noch kurz vor seinem Tode gestiftete **Ehrenkreuz für die Frontkämpfer, Kriegsteilnehmer und Hinterbliebenen der Krieger des Weltkrieges** wurde in diesen Tagen zum ersten Male verteilt. Die Zuteilung der Ehrenkreuze an die Berechtigten erfolgt auf den Polizeireviere der Wohnbezirke. Unser Bild zeigt die Überreichung der Ehrenkreuze auf einem Berliner Polizeirevier.



Paula Wessely privat
Die junge Künstlerin, die durch Bühne und Film zu rascher Verühmtheit gelangt ist, im Senderaum des Berliner Funkhauses während einer Probe zu Erich Schäfers Volksstück „Schwarzmann und die Magd“ (Regie Walter Bäuerle)



England schlug den Fußballweltmeister Italien 3:2
Vor 60.000 Menschen fand im Sportstadion von Highbury-London der Fußball-Ländertkampf zwischen der italienischen Nationalmannschaft, die im Sommer den Weltmeistertitel errang, und der englischen Nationalmannschaft statt. Dramatischer Spielmoment: Der italienische Torhüter Ceresoli wehrt einen englischen Angriff ab.



Der Berliner polnische Botschafter bei Hitler
Der polnische Botschafter in Berlin, Lipski, stattete dem Führer und Reichskanzler einen ersten offiziellen Besuch als Botschafter ab. Unser Bild zeigt den Botschafter auf der Treppe der Präsidialkanzlei nach dem Besuch beim Reichskanzler.



Juristenkongress im Vatikan
Unter dem Vorsitz des Kardinals-Staatssekretär Pacelli (in der ersten Reihe viertel von rechts) trat im Vatikan ein Juristenkongress an, an dem von zahlreichen Ländern beschieden war. Der Kongress behandelte Fragen des kanonischen Rechts.



Rübezahl mit seinen Trachtenleuten zu Besuch in Berlin

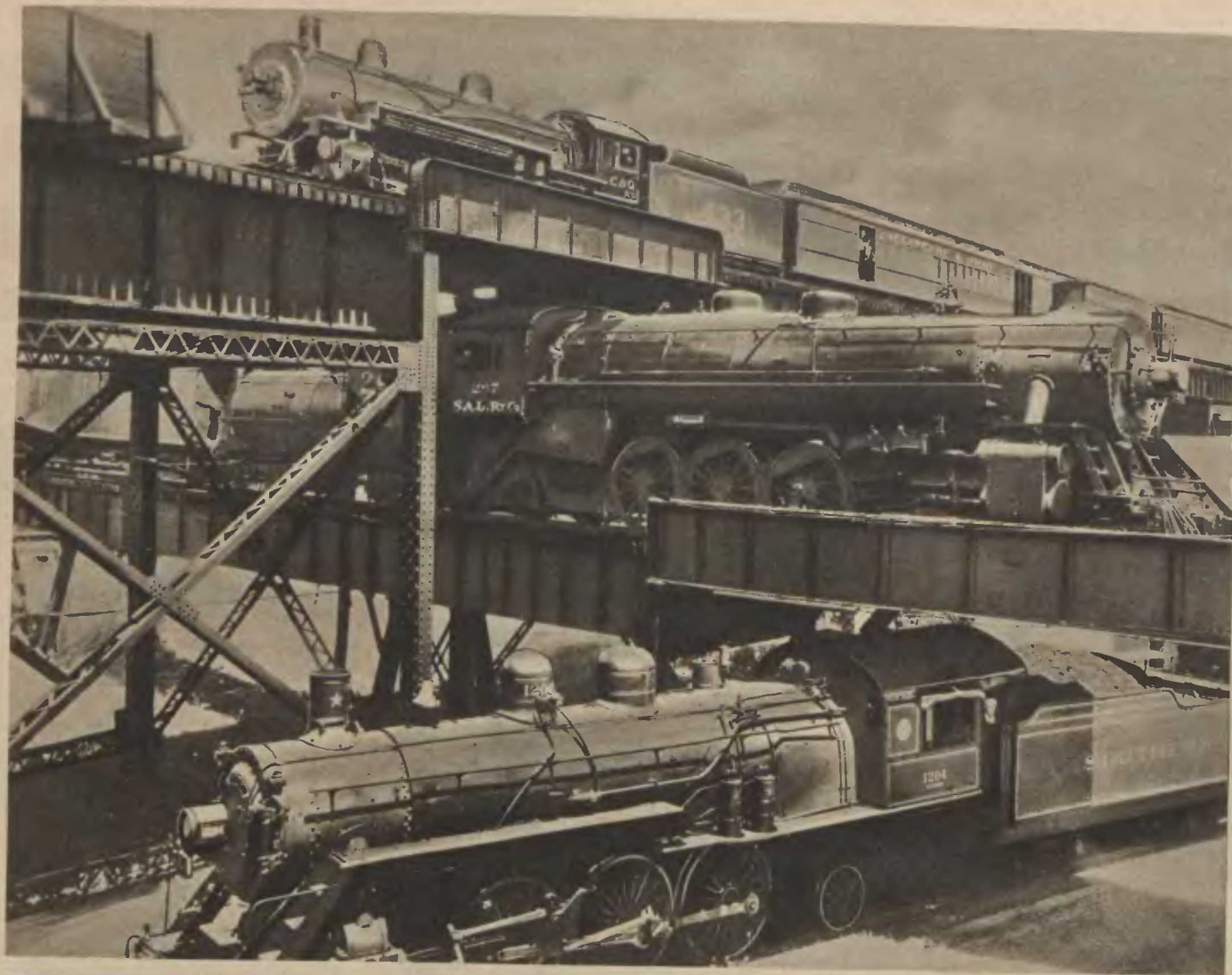
Bild links: Die Trachtengruppe aus dem Riesengebirge wurde im Berliner Rathaus von Bürgermeister Dr. Marek, einem Landsmann, feierlich empfangen. Nach dem Empfang führten die Schlesier in ihren schönen, von den Berlinern viel bewunderten Trachten auf dem Platz vor dem Rathaus heimatische Tänze vor.



Im Kreis sieht man „Rübezahl“, der es sich nicht hat nehmen lassen, seine Trachtenleute persönlich nach der Reichshauptstadt zu begleiten.



Bild links:
Reichsbauernthing auf dem 2. Reichsbauernntag in Goslar
Die Eröffnung des Reichsbauernthings durch Staatssekretär Willkens; sitzend in der ersten Reihe Reichsbauernführer Darré.



Willi Wörle,
der bei den Breslauer Opernfreunden
noch unvergessene, heute am Deutschen
Opernhaus in Berlin wirkende Sänger,
an Bord der „Cap Arcona“ bei der
Rückkehr von seinem Gastspiel am
Theatro Colon in Buenos Aires.

Bild links: Drei Schienentwege
übereinander,
ein interessantes Bild aus Richmond-
Virginia (USA).



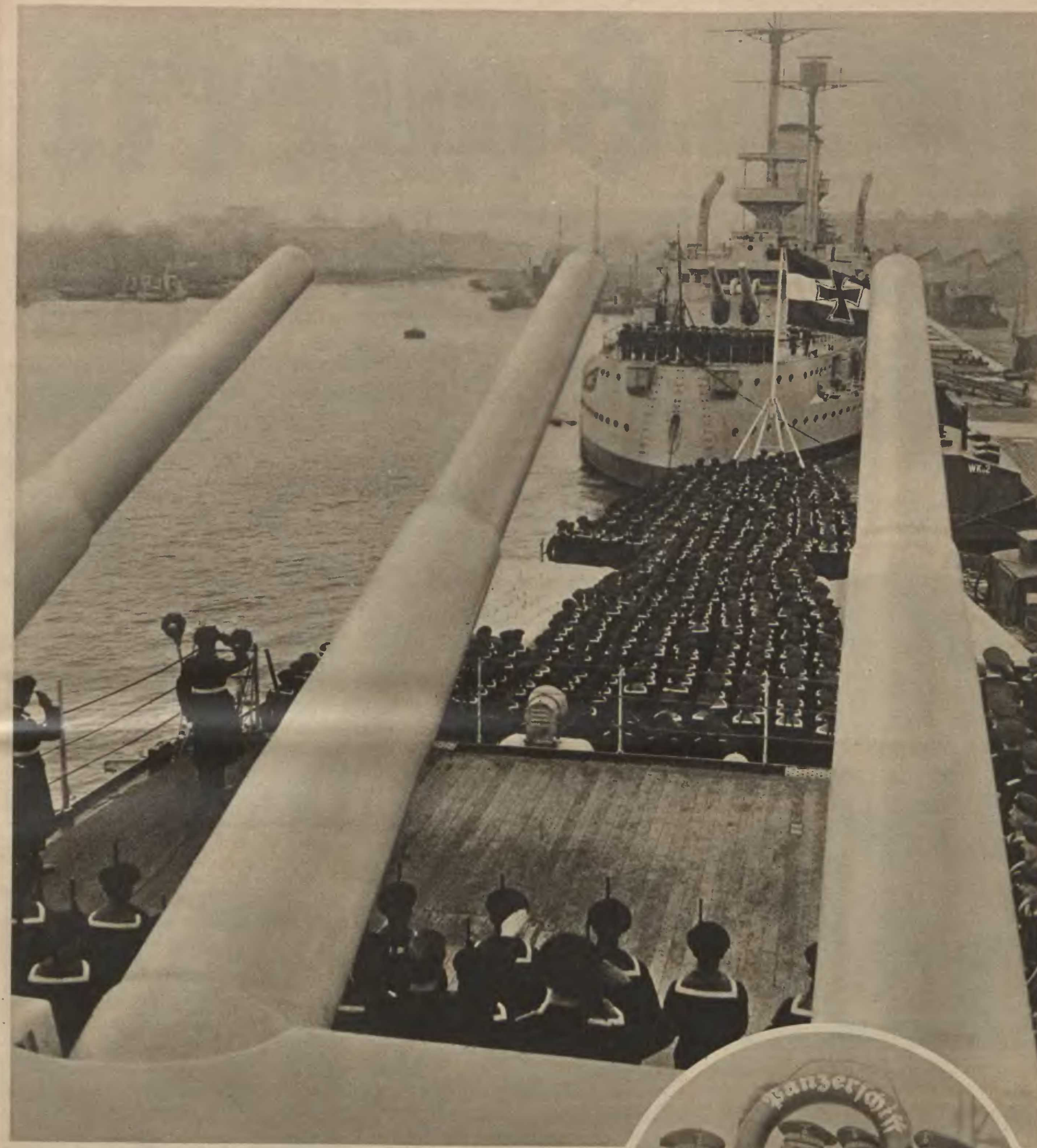
Eine neue deutsche Kirche in Lissabon eingeweiht
Dieser Tage wurde in Lissabon eine neue deutsche evangelische Kirche mit
Pfarrhaus eingeweiht. Die Kirche ist von dem bekannten Kirchenbaumeister
D. theol. h. o. Prof. Otto Bartning erbaut worden.



Wiederaufbau von Ischelbronn
Im vorigen Jahre wurde das Dorf Ischelbronn durch eine furchtbare Brand-
katastrophe vernichtet. Die sofort eingeleitete Sammlung für den Aufbau hat
schnell die Mittel beschafft, um den Aufbau des Dorfes durchzuführen.
Am 10. November wurde das neue Ischelbronn durch Reichsstatthalter
Robert Wagner feierlich eingeweiht.



Beim Sportfest der Berliner Wachtruppe
M.-G.-Schützen in feldmarschmäßiger Ausrüstung beim Hindernislauf, der in diesem
Falle über eine Estalabierwand führt.



Die auf dem Achterdeck des Panzerschiffs „Scheer“ angetretene Mannschaft während des
feierlichen Hissens der Kriegsflagge. Im Hintergrund liegt das Linienschiff „Seydlitz“, links
im Vordergrund an der Außenseite des Schiffes steht der Kommandant, Kapitän Marschall.

Indienststellung des Panzerschiffes „Admiral Scheer“

In Wilhelmshaven erfolgte in feierlicher Form die Außerdienststellung des Linienschiffs „Seydlitz“
und die Indienststellung des Panzerschiffs „Admiral Scheer“. Die „Seydlitz“ hat über 30 Jahre lang
der deutschen Marine in Krieg und Frieden hervorragende Dienste geleistet; sie wird nun, da sie
völlig veraltet ist, abgelöst durch das neue Panzerschiff „Admiral Scheer“, das zur Deutschland-
Klasse gehört und im Frühjahr 1933 von Stapel gelaufen ist. Die Besatzung des Linienschiffs
„Seydlitz“ wurde auf das Panzerschiff übernommen. Der erste Kommandant des Panzerschiffes ist
der bisherige Kommandant der „Seydlitz“, Kapitän zur See Marschall, ein verdienter Seemann,
der sich im Weltkrieg als U-Boot-Führer den Orden Pour le mérite erwarb.

Im Kreis: Blaujacket vom Panzerschiff „Admiral Scheer“





Johann Gottlieb Fichte
war eines armen Wandwirlers Sohn aus Rammenau
in der Oberlausitz.

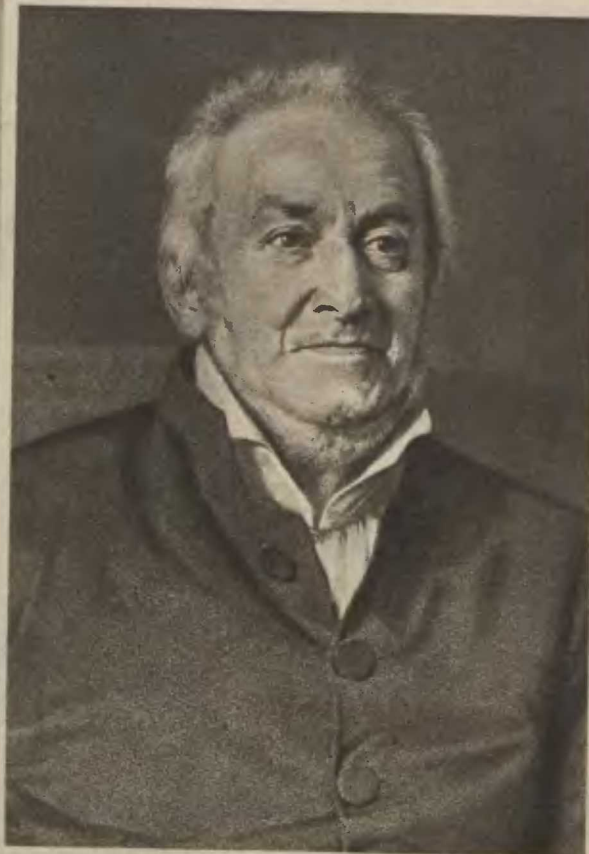


Hans Thoma
Bauernsohn aus Bernried im Schwarzwald, wo seine
Kunst ihre Wurzeln hat und seine Seele bis an sein
Lebensende ihre Heimat hatte.

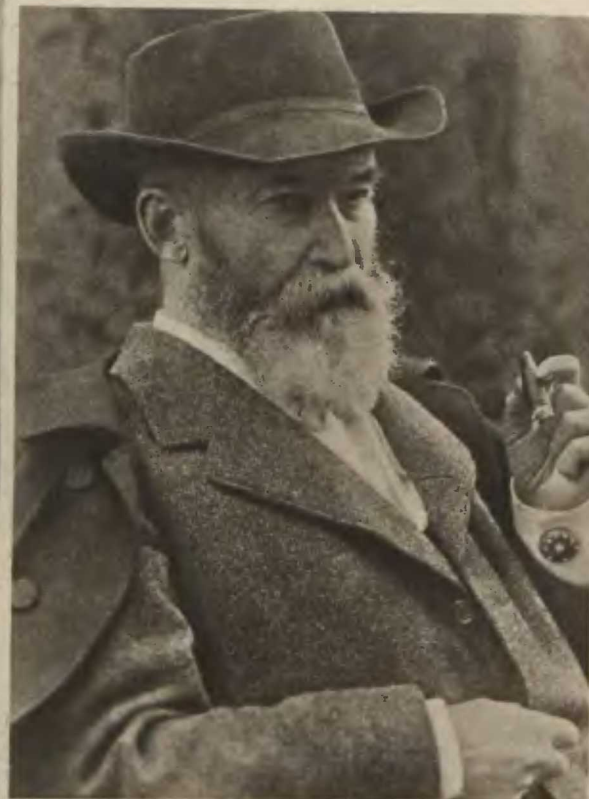
Vor kurzem ist der erste Band einer Buchreihe erschienen, die sich zum Ziel gesetzt hat, dem Volke den Weg zu seinen großen Geistern zu ebnet, und dabei — wohl zum erstenmal — bewußt und nachdrücklich ihre Abstammung väterlicherseits und ihre örtliche Herkunft in den Vordergrund stellt. Bei solcher Betrachtung, die zu vertiefen uns eine sehr zeitgemäße und dankbare Aufgabe dünkt, ergibt sich, daß zahlreiche unserer großen Geister aus dem Volke stammen, vollverbunden sind und nicht etwa — wie man früher meinte — Außenseiter. Diese Erkenntnis ist keine Überraschung mehr für uns, denn wir wissen wieder um die Bedeutung der bäuerlichen, an den Boden gebundenen Schichten für das Leben und die

Bauern

waren
ihre
Väter



Ernst Moritz Arndt
wurde in Schortis auf der Insel Rügen als Sohn eines
kleinen Bauern geboren, der noch Leibeigener war.



Wilhelm Busch
stammt aus dem Dorfe Wiedenahl in Hannover, wo
sein Vater ein kleiner bäuerlicher Kaufmann war.

bauernde Erneuerung unseres Volkes, wissen, daß in diesen Schichten die Wurzeln seiner Kraft und die Quellen seiner Verjüngung liegen. Der deutsche Bauer, geschlechterlang zurückgebrängt, ist endlich wieder unterwegs zu gerechter Wertung. Ohne ihn war Deutschland auf dem Wege zum Abgrund, Sand in Hand mit ihm sprießt es, aus den Tiefen seiner Heimat genährt, einer besseren Zukunft entgegen.



Gerhard von Scharnhorst
aus Bordenau in Hannover,
wo seine Eltern als kleine Bauern lebten.



Peter Rosegger
Kleine Bauerleute aus Alpl bei Krieglach in der
Obersteiermark waren seine Eltern. Der bäuerlichen
Umgebung seiner Jugend ist er zeitlebens aufs innigste
verbunden geblieben.

Neuerwerbungen altschlesischer Plastik

im Schlesischen Museum
der bildenden Künste zu Breslau

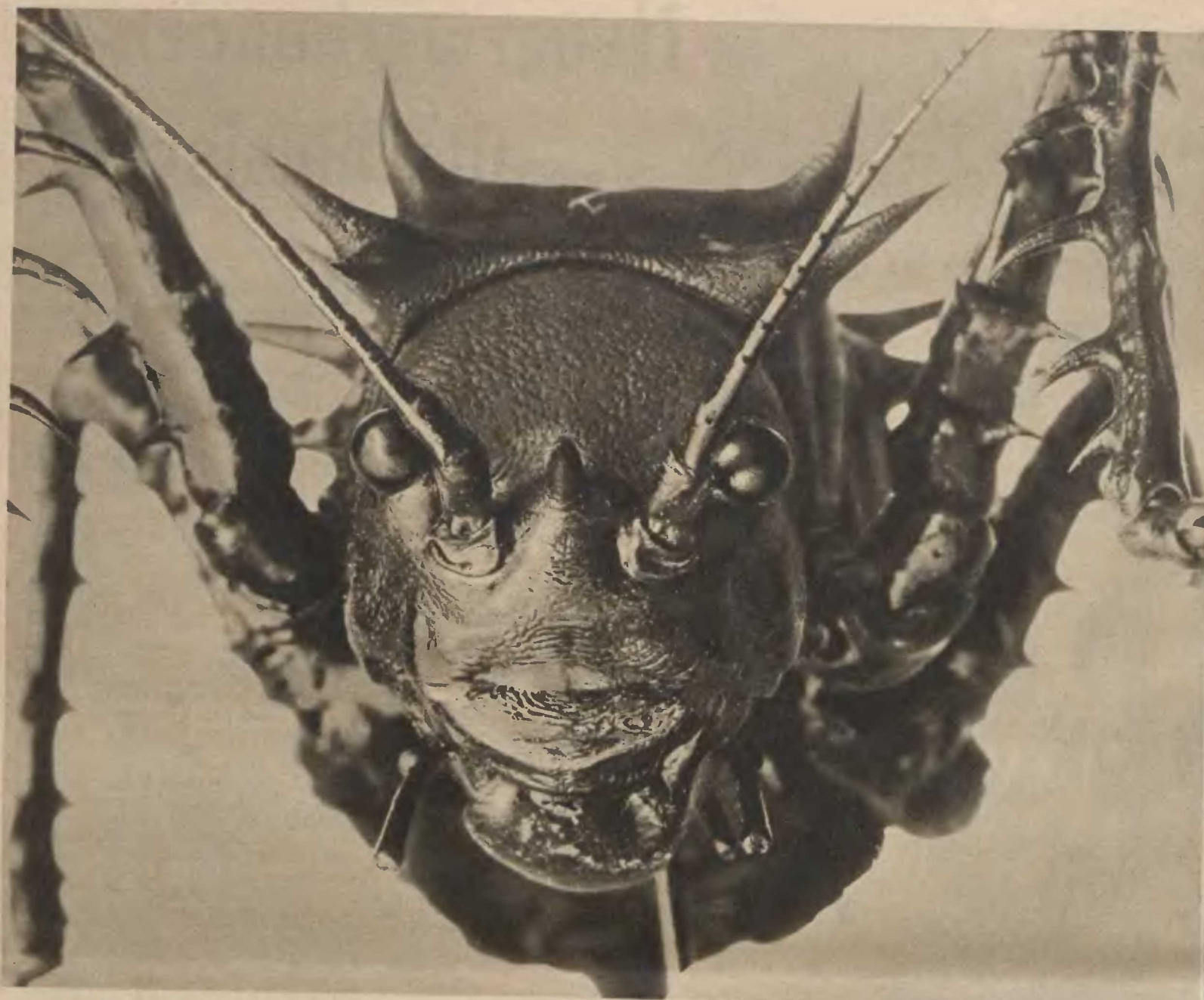


„Minner der oberen Dinge“ — so erklärt eine alte Heiligenlegenden-Sammlung (Jacobus de Voragine) den Namen des Apostels Philippus. Minner der oberen Dinge! In der Tat, das ist der Philippus, Werk eines barocken Meisters aus der Zeit um 1700. Nicht Bücher nur, auch Kunstwerke haben ihre Schicksale. Bis zur Säkularisation, welche Klöster und Stifter aufhob, war Drechslshof bei Jauer eine Propstei der Zisterzienser-Mönche von Leubus gewesen. Die Kapelle der Propstei, des heutigen Schlosses, mag es gewesen sein, wo der Philippus zusammen mit der Gruppe einer Madonna und zweier Diakone und manchen anderen Bildwerken die Gläubigen zur Andacht gerufen hat. Sie mögen dem Zugriff des mit der Einziehung des Inventars staatlich beauftragt gewesenen Breslauer Universitätsprofessors Büsching entgangen sein und sind nun nach fast 125 jährigem Schlaf durch Vermittlung eines verdienten Heimatforschers der Gemeinschaft wiedergegeben worden. Der Apostel und die Madonnengruppe, jener als Erwerbung, diese als Leihgabe, haben Aufstellung gefunden in der Altschlesischen Abteilung des Museums der bildenden Künste. Sie bietet durch Angliederung eines bisher Depot gewesenen Raumes und durch Hinzunahme barocker Kunstwerke, vorzüglich der bisher magazinierten Willmannschen Gemälde, nunmehr eine Übersicht über die Kunst unserer engeren Heimat von der Romanik bis zum Barock.

Während man früher den Barock als Theater machend abtat, hat man heute Verständnis und Liebe für die geistigen Werte, die auch in ihm liegen. In seiner Erforschung ist die Baukunst als Mutter der Künste vorangegangen, Malerei und Bildhauerei sind im Begriff zu folgen.

Links: St. Philippus. Arbeit eines schlesischen Meisters um 1700. Holz, 1,50 m hoch.
Bild unten: Maria mit Kind und zwei Diakonen. Holz 1 m hoch. Beide Werke
stammen aus der Leubuser Propstei Drechslshof bei Jauer.





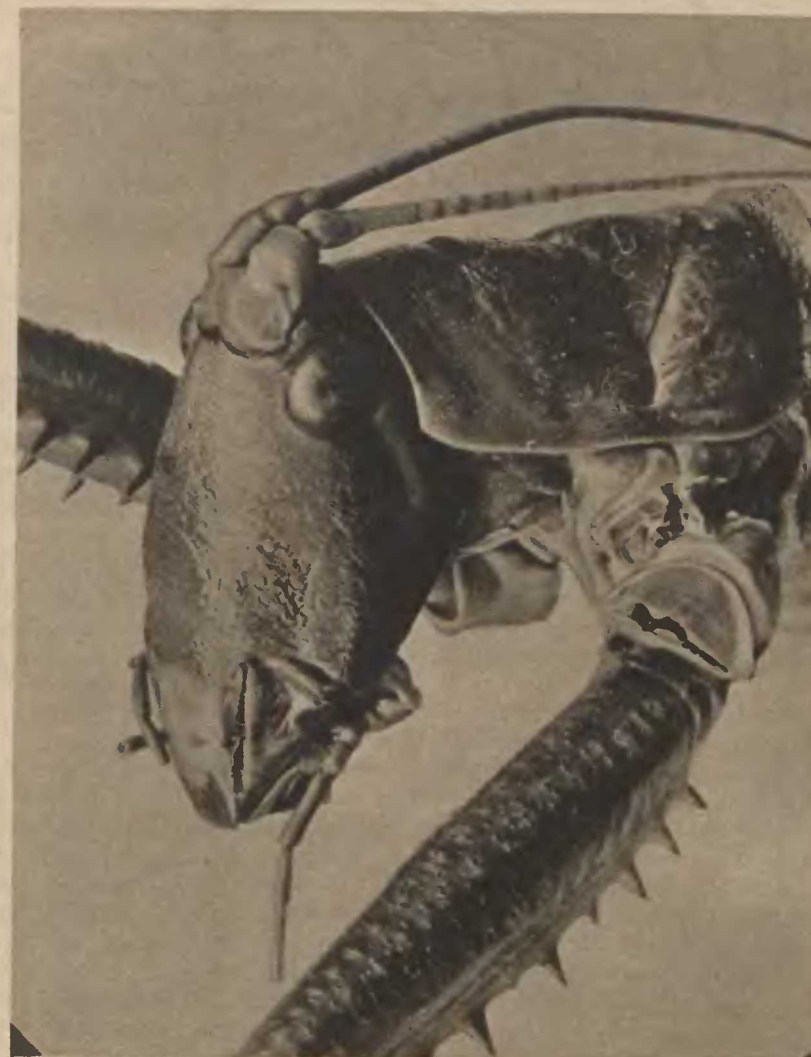
Der Kopf der Kameruner Igelkrebse ruft die Erinnerung an ein Rhinoceros wach

Charakterköpfe der Insekten- welt



Wie ein Raubritter schaut die westafrikanische Laubheuschrecke aus

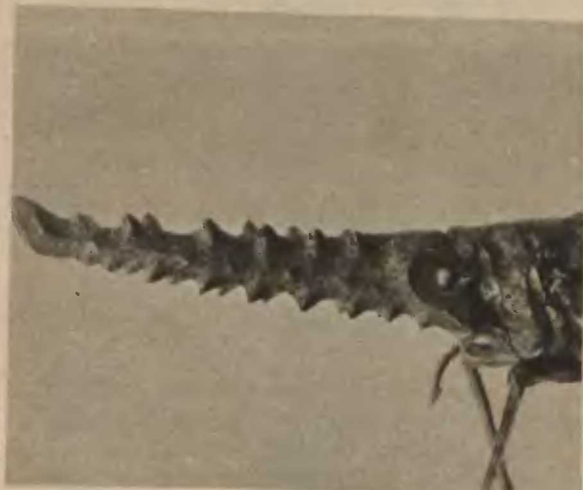
Qufn. Leonhardt



Gleicht nicht das Profil der westasiatischen Riesenheuschrecke Saganatolia einem Pferdekopf?

Weit vielfältiger als das Reich der Wirbeltiere ist das der Wirbellosen und unter diesen ganz besonders das der Insekten. Diese Mannigfaltigkeit prägt sich vor allem in der Ausbildung und Form des Kopfes aus, und zwar naturgemäß in enger Anlehnung an die Lebensweise des betreffenden Insekts. Ein Hauptfaktor ist dabei die Nahrungsaufnahme: die einen bedürfen kräftiger Kiefer, um pflanzliche oder tierische Stoffe zu zerkleinern, andere besitzen Saugapparate zur Aufnahme von Pflanzensäften oder Blut, wieder andere nehmen flüssige Nahrung durch Lecken auf. Diese Momente beeinflussen natürlich den Bauplan. Auch innerhalb dieser Bauplan herrscht eine erstaunliche Mannigfaltigkeit, die es uns oft schwer macht, den Sinn dieser oder jener Wandlung zu verstehen. Einige besonders

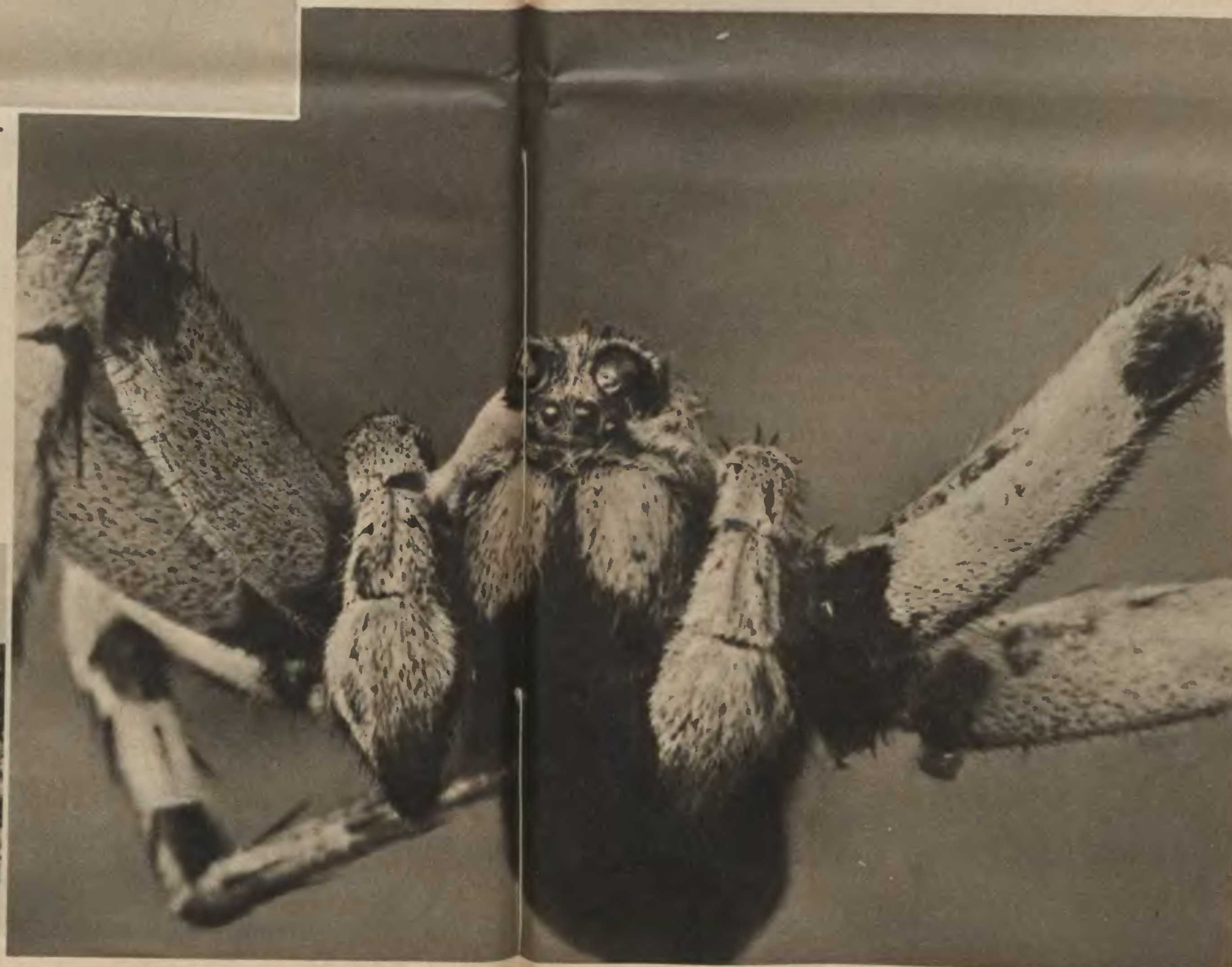
interessante Formen streifen geradegu an das Groteske, vor allem in der Vergrößerung, in der wir sie hier sehen. Das vergrößern die Augen der Kamera bringt erst die Einzelheiten ihrer Gestalt, über die wir in der Natur hinwegzublicken pflegen, richtig in die Erscheinung, und wir stehen staunend vor einer Seltsamkeit der Formen, die wir nicht für möglich gehalten haben. Manches wirkt wie die Ausgeburt einer kranken Phantasie. Hier fühlen wir uns an einen Pferdekopf erinnert, dort blickt uns in einer merkwürdigen Maske das Gesicht eines Rhinoceros entgegen. Wie die Eisenplatten einer mittelalterlichen Rüstung legt es sich um Hals und Rücken. Beine sind wie phantastische Werkzeuge mit langen, scharfen Stacheln bewehrt, und Nasen haben sich in säge- oder bootförmige Gebilde verwandelt.



In einen Sägehai erinnert der Kopf der sumatranischen Leuchtfliegenart Fulgoride Pyrope.



Einen blasenartig aufgetriebenen Kopf, dem man früher fälschlich Leuchtvermögen zuschrieb, zeigt der surinamische Laternenträger Laternaria.



Der Halschild wölbt sich als mächtiger blattartiger Kamm über dem Kopf der malaiischen Feldheuschrecke

Bild links:

Wie das Gesicht eines madagassischen Halbaffen sieht das Gesicht einer Tarantel aus (Mittelmeergebiet).

Die Tragödie der Prinzessin Dolgorukaja

von A. Agricola

2. Fortsetzung

Als der Kaiser sich 20 Minuten später erhob und seinen Gast zum Essen bat, erfolgte eine furchtbare Explosion, die das Schloß in seinen Grundmauern erzittern ließ. Gefaßt, aber totenbleich stand der Kaiser dem Fürsten von Bulgarien gegenüber, als ein alter Kammerdiener ins Zimmer stürzte. „Was ist geschehen?“ fragte Alexander II. mit leiser, erstickter Stimme. Seine Gedanken waren bei Katja; ob ihr was passiert war?

Totenbleich und mit zitternder Stimme meldete der Kammerdiener, daß eine schreckliche Explosion das Speisezimmer in Schutt und Trümmer gelegt habe. „Sind sonst noch andere Zimmer beschädigt worden?“ fragte der Zar; er dachte an Katja, und seine Stimme zitterte.

„Nein, Ew. Majestät, außer dem Speisezimmer und der darunterliegenden Wachssteube ist nichts beschädigt worden“, antwortete der Kammerdiener. Erleichtert atmete der Kaiser auf, ein Stein fiel ihm vom Herzen.

„Waren Soldaten in der Wachssteube anwesend?“ fragte dann der Kaiser. „Ich weiß es nicht, Ew. Majestät.“ In diesem Augenblick klopfte es, und der diensttuende Flügeladjutant trat ein. „Die Explosion war entsetzlich, Ew. Majestät“, meldete er. „Unter den Trümmern liegen in der Wachssteube 65 Soldaten vom finnischen Regiment. Die Aufräumungsarbeiten sind im Gange.“ Da schluchzte Alexander II. laut auf.

Siebzehn Leichen wurden unter den Trümmern der Wachssteube geborgen und 48 verwundete Soldaten ins Lazarett gebracht. Reichliche Ernte hatte der Tod gehalten. Drei Tage später ging der Kaiser tief gebeugt hinter den 17 Särgen seiner Soldaten. „Sie starben für mich, weil sie mich bewachten!“ sagte er mit tonloser Stimme.

Ein wild aussehender Mann wollte in dem Augenblick, als er den Kaiser hinter den Särgen sah, die Postenkette durchbrechen. Verzweifelt schlug er um sich, als die Soldaten ihn überwältigten. Man riß ihm den Revolver aus der rechten Hand. In der Manteltasche hatte er einen zweiten geladenen Revolver.

„Euch von einem Tyrannen befreien wollte ich!“ rief er laut den Soldaten zu. „Es lebe die Freiheit!“

Die im Winterpalais beschäftigten Arbeiter waren, bis auf Chaturin, am nächsten Morgen wie gewöhnlich zur Arbeit erschienen. Vergeblich schaute der Gendarm nach seinem „Schwiegersohn“ aus. Nie wieder sollte er ihn sehen! In seinem beschränkten Verstand kam ihm natürlich gar nicht der Gedanke, daß sein zukünftiger Schwiegersohn mit der Explosion in Verbindung stehen könnte.

Chaturin war sofort nach dem Attentat aus Petersburg verschwunden. Drei Wochen später war er in London in Sicherheit. Vergeblich wartete die Braut auf ihn. Nie wieder hat sie was von ihm gehört...

Eine schwüle Atmosphäre lag über Petersburg trotz des eiskältesten Winters. Unheimlich still war es in den Straßen geworden... und wo sich

mal Leute ansammelten, wurden sie auseinandergetrieben. Nach diesem letzten Attentat im Winterpalais waren selbst die freiheitsliebenden Kreise von der revolutionären Bewegung abgerückt, in welcher sie mit Recht nicht die Freiheit, sondern ein kommendes Chaos sahen.

In den Straßen wimmelte es von Spitzeln. Verängstigt und eingeschüchtert blieb das Bürgertum in seinen Wohnungen. Anders die Terroristen; jetzt erst recht! Die Verwirrung in den Regierungskreisen wurde eine immer größere.

Die Reaktion, die Alexander II. vor seiner freiheitslichen Politik und seinen Reformen all die Jahre über so dringend gewarnt hatte, trat jetzt offen hervor.

Im Anischkowpalais sammelte sie sich um den Thronfolger, der nach mehrfachen Ausdrücken mit seinem Vater, von zahlreichen Würdenträgern unterstützt, es schließlich durchsetzte, daß Alexander II. zur Bekämpfung der terroristischen Bewegung eine sogenannte „Außerordentliche Kommission“ ernannte.

Verschiedene reaktionäre Würdenträger schlug man dem Zaren als Chef dieser Kommission vor; er lehnte sie aber alle ab. Wenn er auch erkannte, daß jetzt gegen die terroristische Bewegung ganz energisch eingegriffen

werden mußte, um sie niederzuringen, so wollte er sich andererseits von der Reaktion nicht an die Wand drücken lassen. Im Gegenteil, und um dieses besonders zu unterstreichen, ernannte er einen offenen Gegner der reaktionären Partei, den General Graf Boris-Melitow, zum Chef der „Außerordentlichen Kommission“.

Die fanatischen Terroristen beantworteten diese Kampfanfrage der Regierung sofort mit einem Attentat. Als General Graf Boris-Melitow drei Tage nach seiner Ernennung in der Morskajastraße aus seinem Schlitten stieg, gab der Terrorist Molodtzi aus nächster Nähe drei Revolverkugeln auf ihn ab. Während die beiden ersten Schüsse fehlgingen, blieb die dritte Kugel im Pelzmantel des Generals stecken. Geistesgegenwärtig stürzte er auf den Verbrecher und warf ihn zu Boden. Herbeigeeilte Polizisten führten Molodtzi ab.

Zwei Tage später ließ der General den Terroristen Molodtzi öffentlich hängen. Eine ungeheure Menschenmenge hatte sich am Semjonowski-Platz um den Galgen versammelt. Der Attentäter blieb auch unter dem Galgen der verbliebene, kühle Fanatiker.

Laut lachend verhöhnte er die neugierige Menge, und als der Geistliche mit dem Kreuzfige zu ihm herantrat, versetzte er ihm hohnlachend einen Stoß vor die Brust, so daß das Kreuzfige vom Brettergerüst herunter in den Schnee fiel. Dann ließ er sich kaltblütig vom Henker die Schlinge um den Hals legen.

Bis zur einbrechenden Dunkelheit ließ man, von einigen Soldaten bewacht, als abschreckendes Beispiel den Attentäter am Galgen hängen...

Ohne etwa seine bisherigen freiheitslichen politischen Ansichten aufzugeben, griff Boris-Melitow in der Bekämpfung der terroristischen Bewegung mit eiserner Faust durch. Auch in der Provinz wurden verschiedene Terroristen gehängt. Eine vorübergehende Beruhigung des Landes setzte tatsächlich ein. Die Attentate nahmen ab.

Die Beruhigung war aber nur eine scheinbare, denn das Organisationskomitee der Terroristen arbeitete weiter. So geschickt, daß die Polizei trotz fieberhaften Suchens es nicht finden konnte. Und doch sah es mitten im Zentrum von Petersburg, in der Sabotwajastraße, fest entschlossen, den Kampf auf keinen Fall aufzugeben.

Am 3. Juni 1880 stirbt die lungenkranke Kaiserin Maria Alexandrowna nach qualvollem, mit endlosem Bewußtsein ertragenem Leiden. Ohne Groll im Herzen gegen den Kaiser, der sie, die einst kleine und arme Prinzessin von Bessen, zur mächtigsten Kaiserin der Welt gemacht hatte.

Wierzehn Jahre waren seit dem Tage vergangen, an dem der Kaiser, nachdem die kleine Prinzessin im Pavillon des Peterhofes Parks seine Geliebte geworden war, ihr zum Abschied gesagt hatte:

„Ich betrachte dich, meine liebe Katja, jetzt vor dem Allmächtigen als meine Frau. Du weißt, daß ich selber gebunden bin. Sobald ich aber frei bin,

werde ich dich heiraten; das schwöre ich dir. Denke an diese Worte zurück, die ich dir jetzt gesagt habe!“

In diese Worte dachte jetzt der Kaiser, nachdem die Beisetzungsfeierlichkeiten beendet waren. Ein herrlicher Sommertag war es, und strahlend lagte die Sonne vom blauen Himmel über Petersburg. Der goldene spitze Turm der Peter-Paul-Kirche glitzerte im Sonnenschein, während der Kaiser sinnend in seinem Arbeitszimmer am Fenster stand und auf die dunkelblauen Fluten der Neva schaute.

Hatte nicht gerade sein bedeutendster Urahn, Peter der Große, so glücklich in morganatischer Ehe mit einer ganz einfachen Frau aus dem Volk, einer Kriegsgefangenen, gelebt und sich über alle Formalitäten einfach hinweggesetzt? War sein Anteil, der Großfürst Konstantin, der in Warschau eine einfache Polin geheiratet hatte, nicht glücklich gewesen? So glücklich, daß er dem Thron entsagte? Die Prinzessin Dolgorukaja gehörte zu den ältesten Adelsgeschlechtern Rußlands; ihr Geschlecht war sogar älter als das der Romanows.

Die Hofgesellschaft würde sich natürlich trotzdem über seine Eheheiratung mit der Prinzessin aufregen, da sie gegen die Hausgesetze der Romanows verstieß, die eine Verheiratung des Kaisers nur mit Angehörigen eines regierenden Hauses gestatteten. Hierüber aber vielleicht noch weniger als darüber, daß die Prinzessin seit 14 Jahren seine Geliebte war und drei uneheliche Kinder von ihm hatte.

„Mögen sie sich darüber entrüsten!“ sagte der Kaiser vor sich hin...

Sein Entschluß stand jetzt fest, so schnell wie möglich die Prinzessin zu heiraten. Nach einer langen freundschaftlichen Aussprache mit seinem Minister des kaiserlichen Hofes Graf Adlerberg wurde die Trauung auf den 18. Juli vorläufig unter strengster Geheimhaltung in der Schloßkapelle von Jaroslaw-Selo festgesetzt. Selbst seinem nächsten und treuesten Berater in Staatsgeschäften, dem General Boris-Melitow, sagte er nichts von dem Entschluß; ebenso wenig seinen Söhnen. Aber auch der Prinzessin selbst vorläufig nichts. Überraschen wollte er sie...

Erst vier Tage vor der bevorstehenden Trauung teilte er seiner Geliebten seinen Entschluß und die getroffenen Anordnungen mit. Sie sahen, wie üblich, beim trauten Schein einer Petroleumlampe nebeneinander. Als der Kaiser ihr die Mitteilung machte, daß die Trauung in vier Tagen stattfinden würde, sah ihn Katja zuerst ungläubig und entgeistert an. Dann warf sie sich an seine Brust und schluchzte laut auf — vor Glück!

„Sascha, mein geliebter Sascha!“ stammelte sie immerzu und dann schluchzte sie wieder.

Mütterlich streichelte der Kaiser mit seiner weichen Hand über Katjas Haare. Lange, lange sprachen sie kein Wort...

Nur das Ticken der alten Standuhr unterbrach die nächtliche Stille.

Ein herrlicher, warmer Sommertag war der 18. Juli 1880. Im Schloßpark von Jaroslaw-Selo zwitscherten die Vögel, und hell lagte die Sonne vom Himmel, spielte in den Baumkronen, auf dem Dach des Schloßes. Das selbe Schloß war es, von dem aus sein unglücklicher Entel, Nikolaus II., 37 Jahre später mit

seiner Familie in die sibirische Einöde den Weg nach Golgatha antrat.

Selbst der Kommandant des Schloßes war über die bevorstehende Trauung nicht informiert worden; so streng wurde das Geheimnis gehütet.

Kurz vor dem Beginn der Trauung versammelten sich die vier Traugeugen in der Schloßkapelle: der Minister des kaiserlichen Hofes Graf Adlerberg, die Generale Nylsejew und Baranow und eine Freundin der Prinzessin.

Unter leisem Glockengeläut betrat die Prinzessin am Arm des Kaisers die Kapelle. Während Alexander II. mit der Prinzessin vor dem Altar in inbrünstigem Gebet kniete, sprach der alte Geistliche ergreifende Worte.

„Die Liebe höret nimmer auf!“... „Der heutige Tag war der glücklichste meines Lebens“, sagte der Kaiser, als er mit seiner jungen Gattin die Schloßkapelle verließ. „Du weißt nicht, wie ich mich all die 14 Jahre über gequält habe, wie endlos lang mir diese Zeit geworden ist. Ich war schon fast am Ende meiner Kräfte, Katja. Deshalb ist der heutige Tag der glücklichste meines Lebens. Nun bist du nicht nur vor Gott, sondern auch dem Gesetz nach meine Frau!“

Am Nachmittag macht der Kaiser mit seiner jungen Gattin und seinen Kindern eine lange Spazierfahrt im Wagen in der Umgebung von Jaroslaw-Selo.

Wo er gesehen und erkannt wird, huldigt ihm das Volk laut und stürmisch. Die Bauern bleiben stehen und ziehen tief die Mütze vor ihrem Kaiser. Glücklich lächelnd grüßt Alexander II. immer wieder. Der kleine Georg, sein Lieblingskind, sitzt bei ihm auf dem Schoß und pupst am Backenbart seines alten Vaters.

Namenlos glücklich ist der Kaiser mit seiner kleinen Familie, mit seiner geliebten Frau und seinen Kindern. Der Abend dämmerte bereits, als der kaiserliche Wagen vor dem Schloßportal hielt...

Aber schon einige Tage nach der heimlichen Trauung hält es der Kaiser im Interesse seiner jungen Gattin für erforderlich, seine nächste Umgebung einzunehmen. Am 28. Juli erzählt er dem General Graf Boris-Melitow sein Geheimnis, nachdem der General ihm in die Hand hatte schwören müssen, der Fürstin und ihren Kindern in gleicher unwandelbarer Treue wie ihm zu dienen. Tags darauf, am 29. Juli, erklärt er einen Ukas an den Senat, in welchem er den Kindern seiner einstigen Geliebten dieselben Rechte wie seinen ehelichen Kindern verleiht. Dann läßt er den Thronfolger Alexander — den späteren Kaiser Alexander III. — zu sich ins Schloß kommen.

„Da du der Thronerbe bist“, sagte der Kaiser, „will ich es dir nicht länger verheimlichen. Du mußt es schließlich doch wissen. Ich habe am 18. Juli wieder geheiratet. Ich nehme an und erwarte von dir, daß du die erforderliche Achtung meiner Frau gegenüber entgegenbringst.“

Militärisch-framm steht der Thronfolger vor seinem kaiserlichen Vater. Der Thronfolger hing immer an seiner verstorbenen Mutter, die er tief bemitleidete. Er haßte aus vollem Herzen die Prinzessin Dolgorukaja, in der er die Schuldige an den seelischen Qualen seiner Mutter erblickte. Andererseits war er von seinem Lehrer Pobedonostzew im Sinne blinden militärischen Gehorsams erzogen.

„Ich habe deine Mitteilung gehorfsamst zur Kenntnis genommen und werde selbstverständlich deiner Gattin gegenüber den erforderlichen Gehorsam leisten. Daß du sonst noch Befehle für mich, Vater?“ „Nein“, sagte Alexander II., indem er mit unsäglich traurigem Blick den Thronfolger ansah. „Das ist alles, was ich dir sagen wollte.“ Militärisch-framm verbeugte sich der Thronfolger und küßte die Hand seines kaiserlichen Vaters.

Ein heraldisches Wort wenigstens, einen formellen Glückwunsch, hatte der Kaiser von seinem ältesten Sohn erhofft. Aber der Thronfolger schwieg; nicht ein Wort kindlicher Liebe für seinen gütigen Vater kam über seine Lippen. Wie eine Statue, groß und massig, stand er bereits an der Thür. Seine Gedanken waren bei seiner verstorbenen Mutter. Vor zwei Monaten war sie erst gestorben, und schon hatte der Vater seine Geliebte geheiratet.

In streng religiöser Erziehung aufgewachsen, krampte sich das Herz des Thronfolgers in bitterem Schmerz zusammen. Seine Hand ballte sich zur Faust in ohnmächtiger Wut gegen die zweite Frau seines Vaters, derentwegen seine geliebte Mutter so hatte leiden müssen.

Nachdem der Kaiser mit dem Thronfolger und mit seinem treuesten Berater Boris-Melitow über die vollzogene Trauung gesprochen, hält er es im Interesse seiner geliebten Frau nicht mehr für richtig, über seine Wiederverheiratung zu schwelgen.

Wenn dieses auch nach dem 14-jährigen Liebesverhältnis keine Überraschung mehr sein konnte, so war man trotzdem im ersten Augenblick, als man es am Hof erfuhr, völlig überrascht. Böse Zungen sprachen gehässig über die junge Gattin des Kaisers. Ganz besonders aber hielt man sich darüber auf, daß der Kaiser kaum sechs Wochen nach dem Tode der Kaiserin seine Geliebte geheiratet hatte.

Katjas Stellung am Hof war tatsächlich nicht beneidenswert. Von den Mitgliedern der kaiserlichen Familie fast provozierend geschnitten, stieß sie überall auf eifrige Kälte und Ablehnung. Um so glücklicher war sie, als der Kaiser ihr einige Wochen nach der Hochzeit seinen Plan mitteilte, mit ihr und den Kindern für mehrere Wochen nach dem Schloß Livadia in die Krim zu fahren.

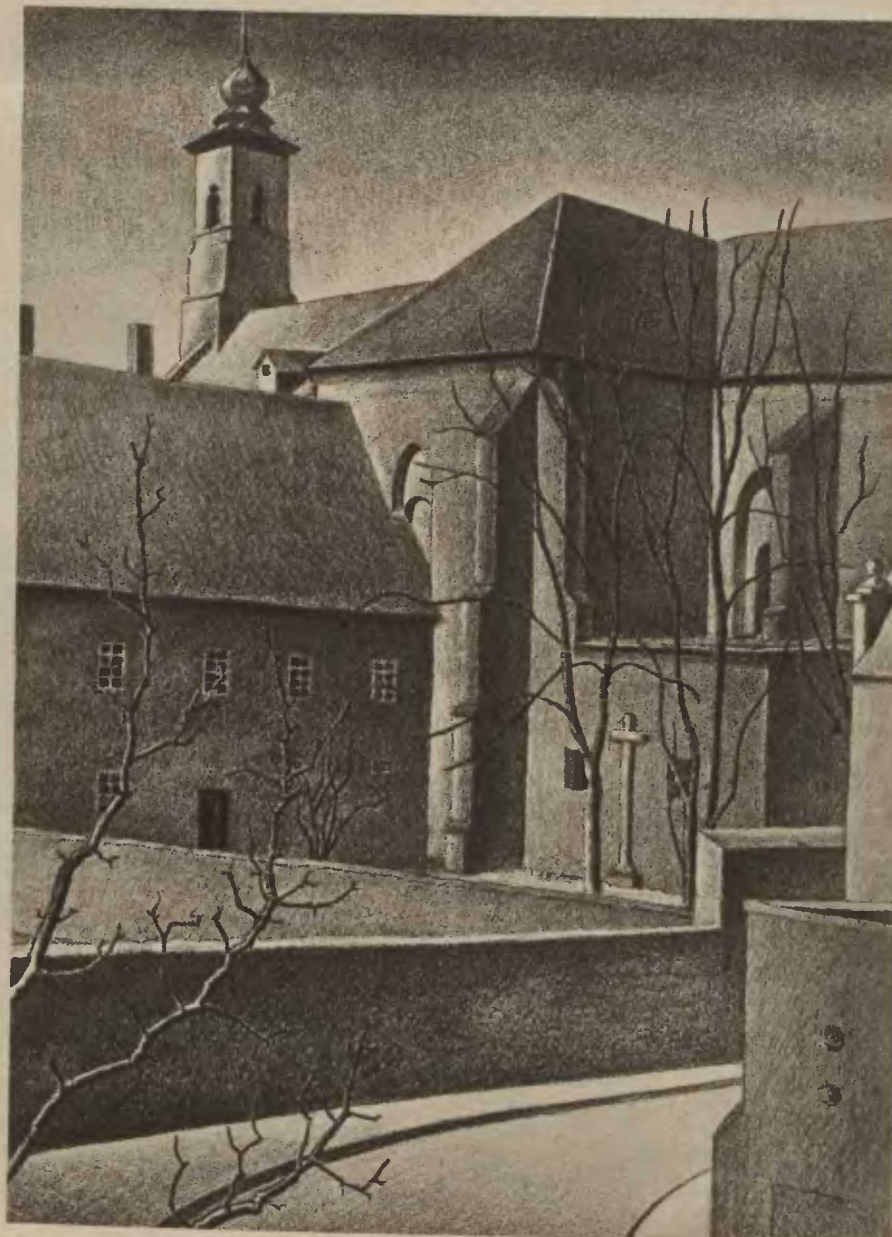
„Sascha, Sascha“, sagte sie immerzu. „Ich kann mir dieses Glück gar nicht ausdenken. Ist es wirklich dein Ernst?“

„Aber Katinka, warum soll es nicht mein Ernst sein? Mit solchen Dingen spaßt man nicht. Ich will auf einige Wochen fort von hier; viel ganz allein mit dir und unseren Kindern sein. Fern von dem Trübel der Residenz und den Menschen...“

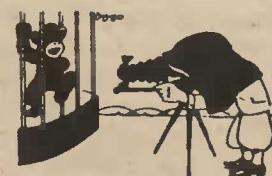
„Du Güter, du Lieber!“ sagte die Fürstin immerzu, indem sie in tiefer Dankbarkeit und Liebe des Kaisers Hand streichelte. Lange sah der Kaiser noch mit seiner jungen Frau an diesem Abend zusammen. Längst war Mitternacht vorbei, und immer erzählten sich die Liebenden noch von der Krim...

„Hier in Petersburg wird es bald unfreundlich und kalt“, sagte der Kaiser, „während da unten in der Krim noch Sommer ist. Wir wollen viel draußen sein, im Park und in der Umgebung von Livadia. Ich freue mich schon so sehr darauf.“

(Fortsetzung übernächste Seite)



Alte schlesische Kirche (Strehlen)
Nach einer Zeichnung von Grete Jahn-Quellner, Breslau



Falsch gemacht!

Eine Momentaufnahme aus der Hand ist in diesem Fall das Richtige. Die richtige Kamera für Sie und wie man schnell und gut photographiert, zeigt Ihnen der über 300 Seiten starke Foto-Photo-Helfer E 45, den Sie kostenlos erhalten, wenn Sie heute noch diese Anzeige einsenden an das größte Photo-Spezialhaus der Welt „DER PHOTO-PORST“ Nürnberg - A. NW 45

„Die Schlesische Illustrierte Zeitung“ ist ein erfolgreicher Absatzförderer!

1 1/2 Pf. GRATIS! Prolierte 88 send. Gummiindustrie. „Medicus“, Berlin SW 68. Alte Jakobstraße 8

Denkt an die Saar!

Unterstützt den Bund der Saarvereine

Auch der kleinste Auftrag ist eine Waffe gegen die Arbeitslosigkeit im graphischen Gewerbe

Buchdruck, Tiefdruck, Offsetdruck Klischees / Entwürfe / Kataloge / Preislisten

Buchdruckerei Wilh. Gottl. Korn, Breslau 1

Schweidnitzer Straße 47, Fernruf Nr. 52611

Kennen Sie das Büchlein von den Helden des Films, des Sports, der Luft und der Forschung? Sie bekommen es umsonst von Rieker & Co. Tuttlingen



erhältlich in den guten Schuh- u. Sporthäusern

Lachen und Raten

Familiengedächtnis

„Besucht Sie denn Ihre Frau gar nicht hier im Krankenhaus?“

„Nein, Herr Doktor, sie liegt selbst im Krankenhaus!“

„Ihre Frau auch? Das ist ja wirklich eine Familiengedächtnis!“

„Ja ... aber sie hat angefangen!“

★

Am Mitternacht

„Wie spät ist es schon?“ ruft Ediths Vater aus dem Nebenzimmer.

„Alfreds Uhr geht nicht, Vater!“ entgegnet die junge Verliebte.

„Und wie ist es mit Alfred selber?“ kommt die väterliche Stimme aus dem Nebenzimmer.

★

Der möblierte Herr

„Sagen Sie, Frau Stolberg, war das Kaffee oder Tee, was Sie mir heute morgen brachten?“

„Was meinen Sie damit?“

„Ja, Frau Stolberg, wenn es Kaffee war, dann möchte ich in Zukunft lieber Tee haben, und wenn es Tee war, dann möchte ich lieber um Kaffee bitten!“

Freundinnen

„Georg sagt, ich werde mit jedemmal schöner, wenn er mich sieht!“

„Ach — könnte er dich denn da nicht öfter besuchen?“



„Aber Franz, was habt ihr denn in der Schule gemacht? Du hast ja das ganze Gesicht und die Hände voll Tinte?“

„Wir hatten Schönschreiben, Papa!“

Der gefällige Junge

„Sag, Rurichen, wie wär's, wenn wir in den Spielzeugladen gingen? Wir könnten uns da all die schönen Sachen ansehen!“

„Aber gern, Großvater, wenn es dir Vergnügen macht!“

★

Rechnen gut

Mutter: „Du bist unerträglich, Hans! Wie oft habe ich dir gesagt, du sollst nicht mit schmutzigen Stiefeln ins Zimmer kommen!“

Hans: „Fünffmal, Mama!“

★

Seine Entschuldigung

Doktor: „Was für eine Torheit, mit 120 Kilometer Geschwindigkeit zu fahren!“

Patient: „Aber, Herr Doktor, ich hatte doch bloß vierzehn Tage Urlaub!“

★

Auf das Verhältnis kommt es an

„Ich hatte Ihnen erlaubt, wieder mäßig Bier zu trinken, und da trinken Sie gleich drei Maß?“

„Früher trank ich zehn, Herr Doktor!“

Silberrätsel

Aus den Silben:

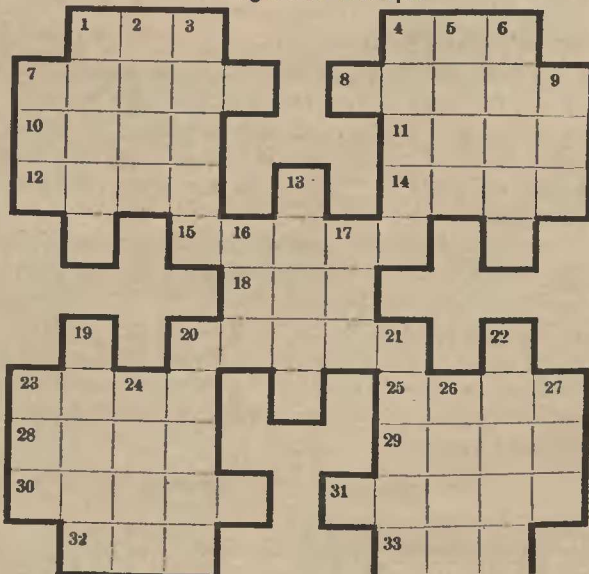
an, ans, ball, ben, bie, da, deich, den, der, die, e, e, e, ei, ein, en, er, er, fuhr, ga, gar, ge, gelb, ger, gi, gre, ha, hym, it, ka, ken, king, to, lei, li, ma, ma, me, me, mei, mi, na, na, nal, nan, nay, ne, ni, np, o, per, phi, pils, pres, re, rics, sel, son, ster, sto, sung, ta, tät, the, ti, til, tra, tri, zen, zi, zoll — sind 24 Wörter zu bilden, deren erste Buchstaben, von oben nach unten, und deren dritte Buchstaben, in umgekehrter Richtung gelesen, einen Ausspruch altermanisch-Weisheit ergeben.

1 Dänische Ostseefest, 2 märk. Abelsgelechts, 3 böchster Gebirgszug d. Karpathen, 4 Wagenteil, 5 strafvollbige Sandlung, 6 Faschingsvergängen, 7 Liebling des Zeus, 8 Stadt in der Bayrischen Pfalz, 9 Teil der Orgel, 10 franz. Stadt, Hauptausfuhrort der Champagnerweine, 11 drittgrößter Strom Afrikas, 12 Naturkraft, 13 südamerikanisches Canibut, 14 Wissenschaft, 15 schwebender Ingenieur, Erfinder der Dampfmaschine, 16 Gestalt aus Goethes „Faust“, 17 Apostel des Nordens, 18 Gewebe, 19 ehem. Fußsoldat, 20 Mädchenname, 21 Bezeichnung für einen Zeitabschnitt des 19. Jahrhunderts, 22 Teil eines Nahrungsmittels, 23 als Wahrzeichen einer Nation anerkanntes Lied, 24 Abgabe.

Rätselleist

Die Punkte sind durch zwei Verszeilen von Wilhelm Busch zu ersetzen. Umlaute gelten als einfache Zeichen. M...t, M...nacht, B...fuß, S...el-necht, M...rrat, Kava...rie, La...e, S...rohr, S...rau, W...maus, For...n, Haus...ner, S...lant, Ge...us, B...nhaut, Schneege...ber, Sp...seil.

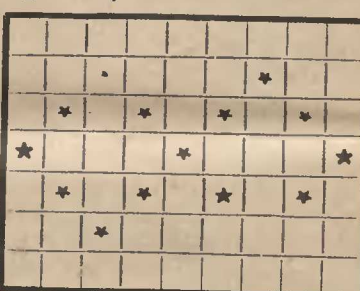
Kreuzwort-Rätsel



Waagerecht: 1 Nebenfluß der Weichsel, 4 babylonischer Gott, 7 besondere Begabung, 8 Zauberkunst, 10 kanadischer See, 11 Astrologe Wallensteins, 12 Ueberbleibsel, 14 Teil des Auges, 15 deutscher Romanschriftsteller, 18 Nebenfluß der Wolga, 20 Sturm, 23 Kriegsmacht, 25 Atem, 28 Wissenswert, 29 römisches Kleidungsstück, 30 Stadt in Hannover, 31 Stadt in Schlesien, 32 Windschatten, 33 Hirschart.

Senkrecht: 1 Stadt in Griechenland, 2 Gewürz, 3 Fehlos, 4 Grundlage, 5 Nebenfluß der Traun, 6 Verbindung zweier Punkte, 7 Wurfspiel, 9 Kälteerscheinung, 13 Stadt in Arabien, 16 chemisches Element, 17 Teil der Segelvorrichtung, 19 Stadt im Rheinland, 20 Teil der Pfisterleitung, 21 Aufstiegsbeamter, 22 Tochter König Leons, 23 Sohn Noahs, 24 Laubbaum, 26 ehemaliger venetianischer Fürst, 27 Insel der Irischen See.

Füllrätsel



Die Buchstaben a, a, a, a, a, b, d, d, d, d, e, e, e, e, e, e, e, e, g, g, g, i, i, l, l, l, l, m, n, n, n, n, n, n, n, o, o, o, o, o, p, p, r, r, r, r, r, s, s, s, s, s, t, t, t, t, u, u sind so in die Fächer einzuordnen, daß die senkrechten Reihen Wörter folgender Bedeutung ergeben: 1 Stadt im Rheinland, 2 Altan, 3 Sportplatz, 4 Prunkwagen, 5 Stadt in Hannover, 6 weiblicher Vorname, 7 Staatenbund, 8 Stadt in Pommern, 9 Stadt in der Mark. Die Buchstaben der Sternreihe nennen in richtiger Folge eine Oper von Richard Wagner.

Lösung der Rätsel aus voriger Nummer

Silberrätsel: 1 Rundenstein, 2 Objekt, 3 Ruffelin, 4 Monogramm, 5 Torwart, 6 Demagog, 7 Azoren, 8 Siedlung, 9 Spreethen, 10 Curry, 11 Börsenspiel, 12 Irrtum, 13 Flet, 14 Frauenhaar, 15 Wegener, 16 Oberstufe, 17 Hummel, 18 Litauen, 19 Borsdorf, 20 Uran, 21 Lunge, 22 Augustiner, 23 Neutron. Kommt das Schiff wohl zu Lande, so war der Steuermann gut.

Mosaikrätsel:

Der Witz wird zuerst gelübt, Er, der dem Arm die Spannkraft gibt.

Kreuzworträtsel: Waagerecht: 1 Korb, 4 Amos, 7 Kora, 8 Nauen, 10 Ibiot, 11 Luise, 13 Denar, 15 Uffer, 16 Crato, 17 Diara, 21 Seele, 25 Armin, 26 Euler, 27 Agent, 28 Gilde, 29 Senta, 30 Neer, 31 Erle. — Senkrecht: 1 Romus, 2 Reife, 3 Baber, 4 Anode, 5 Matrise, 6 Senat, 7 Kola, 9 Nero, 12 Islam, 14 Nabel, 17 Rang, 18 Armin, 19 Riade, 20 Unger, 21 Senfe, 22 Euter, 23 Lette, 24 Erna.

Gitterrätsel: 1 Samovar, 2 Koffein, 3 Salzlil.

Ratja konnte diese Nacht lange nicht einschlafen. Ihre Gedanken waren immerzu in der Krim. Ganz allein würde sie dort mit ihrem lieben Mann und den geliebten Kindern sein; niemand würde ihr Glück stören. Kein Mensch.

Die ersten Strahlen der aufgehenden Sonne spielten schon im Osten am Himmel, als die Fürstin endlich einschlief. „Ich habe die ganze Nacht von der Krim geträumt“, sagte sie dem Kaiser beim Erwachen. „Ich sah uns im Park, ganz allein, nur mit unseren Kindern und über uns den dunkelblauen, wolkenlosen Himmel des Südens. Wie zwei große Kinder gingen wir Hand in Hand durch den Park ...“

Am 24. August bestieg der Kaiser mit seiner Gattin und seinen kleinen Kindern den Hofzug, der sich langsam in Bewegung setzte. Auf seinem Schoß saß der kleine Georg, der neugierig und seinen Vater immer wieder mit neuen Fragen bestürmend zum großen Fenster hinaussah. An den letzten Vororten rollte der kaiserliche Zug vorbei. Es war ein trüber und regnerischer Tag, und Nebel lag über den Feldern. Immer schneller fuhr der Zug durch eintöniges, flaches Land ...

„Ich bin ja so namenlos glücklich, Sascha!“ sagte die Fürstin, indem sie sich an den Kaiser schmiegte. „Möge der Allmächtige segnend seine Hände über dir halten, das ist mein tägliches Gebet für dich.“ In den regnerischen Tag in den grauen Nebel hinausschauend, saß sie eng an ihren geliebten Kaiser geschmiegt.

„Wäre es doch immer so, Sascha, wie jetzt! Oh, wenn du doch nicht mehr Kaiser zu sein brauchtest. Wenn wir immer so zusammen sein könnten, fern von dem Trubel der Welt, fern von bösen Menschen!“

„Auch ich habe in letzter Zeit öfter darüber nachgedacht“, sagte der Kaiser, indem er den kleinen Georg fest an seine Brust drückte. „Ich werde mit dir in Livadia noch darüber sprechen, Ratja.“

Draußen begann es zu dämmern. Es regnete immer noch; eintönig klopften die Regentropfen an die Fenster des kaiserlichen Zuges.

Nun lag Petersburg schon weit, weit hinter ihnen.

Der Mond steht silberhell am blauen Abendhimmel, und ein lauer Südwind spielt in den dichten Kronen der alten Bäume im Schlosspark von Livadia.

Hand in Hand wie ein junges, verliebtes Paar gehen der Kaiser und seine junge Gattin im Park spazieren; gehen durchs Parktor hinaus nach Drenada.

„Ich habe all die letzten Tage immer wieder an das denken müssen, was du mir vor zwei Wochen im Zuge sagtest. Es sind dieselben Gedanken, mit denen ich mich seit Wochen trage, besonders nach den beiden letzten Attentaten. Ja, Ratja, es ist so“, sagte der Kaiser.

„Und je mehr ich daran dachte“, fuhr der Kaiser fort, „um so mehr reiste in mir der Entschluß, in nächster Zeit abzugeben und meinen Lebensabend mit dir und unseren Kindern irgendwo im Süden, fern von dem Trubel der Welt, zu beschließen. Wo ich nun weiß, daß auch du ebenso denkst, steht diesem Schritt nichts mehr im Wege.“

Der Kaiser war vor einer Bank stehen geblieben. „Komm, wir wollen uns setzen, es ist ein so herrlicher Abend“, sagte er.

Und nun saßen sie nebeneinander; die Fürstin streichelte die Hände ihres geliebten Mannes, und totentstarrt war es bis auf das leise Rauschen des Waldes. Wie zwei verliebte junge Menschen saßen sie nebeneinander, während der Kaiser seiner geliebten Frau seine Zukunftspläne erzählte ...

Abdante wollte er zugunsten seines ältesten Sohnes Alexander, wenn er auch damit ein Ende seiner politischen Politik sah. „Alexander ist ein ausgesprochener Reaktionär“, sagte Alexander II. traurig. „Er wird die Staatsgeschäfte nicht in meinem Sinne weiterführen. Das ist das Einzige, worüber ich mir Sorgen mache.“ Und wieder saßen sie schweigend da, eng aneinander geschmiegt ...

„Wir wollen dann fort, Ratja, irgendwohin nach dem Süden, ans Mittelmeer, wo die Sonne immer lacht, wo der Himmel immer blau ist.“

Und immer weiter erzählte der Kaiser seiner Ratja vom sonnigen Süden und daß sie dann nie mehr nach dem kalten nebligen Norden, nach Russland, zurückkehren würden.

In seinem Arbeitszimmer saß der Kaiser am Schreibtisch, und vor ihm stand sein treuester Gehilfe und Mitarbeiter General Loris-Melikow. Von seiner Absicht

abzugeben sprach der Kaiser und davon, daß er, der sein Volk so liebte und dem er so viele Reformen gegeben hatte, enttäuscht und müde sei.

„Ich habe aber zwei Pläne, die ich noch vorher verwirklichen will“, sagte der Kaiser, indem er, an Loris-Melikow vorbeischauend, zum Fenster hinaussah. Draußen lachte die Sonne vom Himmel, und vom Park her hörte er die Stimmen seiner Kinder beim lustigen Spiel.

„Ehe ich abdanke, will ich meinem Volk eine parlamentarische Verfassung geben, wie sie alle anderen Großmächte schon längst haben. Wie im Fall der Aufhebung der Leibeigenschaft vor 20 Jahren, denke ich auch heute trotz aller Enttäuschungen, die ich erleben mußte: es ist besser, man gibt sie von oben, als daß das Volk sie sich selbst von unten nimmt. Die Zeit dazu ist gekommen. Es hat keinen Zweck, das Rad der Geschichte künstlich rückwärts zu drehen.“

Ludwig XVI. mußte es mit seinem Leben bezahlen, weil er dieses nicht verstehen konnte. Ich will nicht, daß mein Sohn dessen Schicksal teilt.“

Der Kaiser unterbrach seine Ausführungen und sah den General an, auf dessen Lippen ein glückliches Lächeln spielte. Loris-Melikow verbeugte sich tief und küßte die Hand seines Kaisers.

„Mein Sohn soll es besser und leichter haben als ich“, sagte Alexander II. „Wenn ich die Verfassung bewillige, müssen ja die heimtückischen Mordtaten aufhören und Ruhe über Russland kommen.“

„Das russische Volk wird diesen hochherzigen Entschluß Ew. Majestät nie vergessen“, antwortete der General.

„Und mein zweiter Entschluß ist“, fuhr der Kaiser fort, „meine Frau zur russischen Kaiserin zu proklamieren. Das bin ich ihr für alle Jahre des Lebens, das sie getragen, schuldig.“

Wieder verbeugte sich der General tief vor seinem Kaiser.

„Und dann will ich mit meiner Frau und unseren Kindern aus Russland fort, für immer. Das russische Volk soll mich in gutem Andenken behalten ...“

Dem General Loris-Melikow traten Tränen in die Augen, als der Kaiser diese Worte sprach. Unfähig traurig war sein Blick, als er den gütigen Kaiser ansah, und in diesem Schmerz um seinen geliebten Herrscher und das russische Volk trampelte sich sein Herz auf.

Daß sich Loris-Melikow an dem an der Tür des kaiserlichen Arbeitszimmers wachenden Posten vorbei. Als er sein Zimmer betrat, schloß er es ab.

Niemand sollte ihn so sehen. General Loris-Melikow schluchzte laut auf ...

Entgegen den anfangs getroffenen Dispositionen blieb der Kaiser auch weiter in Livadia, nachdem er Loris-Melikow die Vorbereitung seiner beiden Pläne übertragen hatte.

Der Herbst war inzwischen langsam ins Land gezogen, und weisse Blätter fielen von den alten Bäumen des Schlossparks auf die Wege und den Rasen, und die Nächte wurden kühl.

Trotzdem blieb der Kaiser weiter in Livadia. Herrliche Herbsttage waren es, und wenn der Kaiser nichts zu arbeiten hatte, war er mit seiner geliebten Frau und seinen Kindern im Park. Auch längere Wagenfahrten machten sie in der Umgebung von Livadia.

Dann schien der Kaiser all sein Leid und seinen Kummer vergessen zu haben. Auf seinem Schoß saß der kleine Georg und neben ihm seine geliebte Ratja. Ihnen gegenüber auf dem Rückfuß die beiden anderen Kinder.

In einer Milchfarm lehrten sie öfter ein und saßen dort bei einem Glas Milch, während die Kinder spielten. Der kleine Georg ging durch die Ställe und war so stolz darauf, daß man ihn begleitete und ihm alles erklärte. Auf der Rückfahrt erzählte er dem Kaiser dann, wie die Melker und die Bauern ihm alles so schön gezeigt hatten und wie sie den Kaiser liebten.

„So eine Farm möchte ich haben, Vater“, sagte der kleine Georg so manchenmal auf der Rückfahrt, und der Kaiser lächelte gütig dazu.

Als sie eines Tages — es war schon inzwischen Mitte November geworden — wieder im Garten der Milchfarm saßen und der kleine Georg mit den Melkern einen Rundgang durch die Ställe machte, sagte der Kaiser zu seiner geliebten Frau:

„Es wird nun langsam Zeit, daß wir nach Petersburg zurückfahren. Nun wird es auch hier unfreundlich

und kühl, und Loris-Melikow hat mir auch geraten, aus politischen Gründen nach Petersburg zurückzukehren. Es ist nicht gut, daß ich zu lange fortbleibe.“

„Ja, Sascha, du hast recht“, antwortete die Fürstin. „Wir sind jetzt drei Monate schon fort. Es wird langsam Zeit, zurückzukehren.“ Sinnend sah sie in den Garten der Farm und über die verwelkten Blumenbeete. Ein Windstoß trieb die weissen Blätter auf den Wegen vor sich her, und graue Wolken ballten sich am Horizont.

Als der Kaiser kurz darauf mit seiner Frau und den Kindern nach Livadia zurückfuhr, begann es zu regnen. Der Abend senkte sich hernieder, und ein kalter Wind pfliff plötzlich vom Osten her ...

Nach dem Abendessen saß der Kaiser wie immer noch längere Zeit mit seiner Gattin zusammen. „Der Abschied von Livadia wird mir furchtbar schwer werden“, sagte die Fürstin. „Schwerer, als ich dachte. Waren es doch die glücklichsten Stunden meines Lebens, die ich hier mit dir und unseren Kindern verleben durfte.“

„Deine Worte sind mir aus dem Herzen gesprochen, Ratja. Auch meines Lebens glücklichste Stunden waren es“, antwortete der Kaiser. „In den 25 Jahren, die ich nun regiere, bin ich nie so glücklich und sorgenlos wie diese letzten Monate gewesen. Und das soll nun jetzt alles vorbei sein. Und wahrscheinlich zum letztenmal waren wir hier.“

„Ja, wahrscheinlich zum letztenmal“, wiederholte der Kaiser. „Ich habe mit Loris-Melikow gesprochen. Wenn alles, was ich noch auf dem Herzen habe, erledigt ist, spreche ich mit dem Thronfolger. Und dann fahren wir für immer aus Russland fort.“

Nach dem Süden, Ratja, wo immer Sommer ist, wo ich nicht mehr Kaiser, sondern ein Mensch wie alle anderen bin. Ich werde dann die großen düsteren Zimmer des Winterpalais nicht mehr sehen, in denen ich wie ein Gefangener lebte; die grauen, schweren Nebel über der Nema und den spitzen Turm der Peter-Paul-Kirche.“

Zehn Tage nach diesem Gespräch verließ der Hofzug Livadia. Als die kaiserlichen Kinder am nächsten Morgen erwachten und zum Fenster hinausschaueten, klappten sie laut in die Hände. „Mutter, Mutter, komm schnell!“ riefen sie durcheinander. „Gestern sind wir in Livadia noch ohne Mantel herumgelaufen, und hier liegt tiefer Schnee.“

Eintöniges, flaches Land war es, einer endlosen Eiswüste gleich, und vom Himmel fielen dicke, weisse Schneeflocken. Schwärme hungriger Krähen stiegen krächzend auf; ein Rudel Füchse jagte, durch den Zug erschreckt, davon.

Durch diese Eiswüste jagte der Zug in nördlicher Richtung. In den großen Stationen fuhr er ohne zu halten vorbei. Ein Heer von Geheimpolizisten war aufgebogen, um die Strecke gegen Attentate der Terroristen zu sichern. Vor dem kaiserlichen Zug in einer Entfernung von einigen 100 Metern fuhr der Zug mit dem Polizeischef. Diese Vorkehrungsmaßnahme wurde bei Reisen des Kaisers immer angewendet.

Die kaiserlichen Kinder ahnten natürlich nicht, mit welcher traurigen Gefühlen ihre Eltern nach Petersburg fuhr. Für sie war es eine Abwechslung. Den ganzen Tag standen sie am Fenster und schauten in die Winterlandschaft hinaus.

Nur ganz selten hielt der kaiserliche Zug an kleinen Stationen, um Wasser für die Lokomotive einzunehmen. Dann saßen die Kinder ganz besonders neugierig zum Fenster hinaus. Bauern standen auf dem Bürgersteig und zogen tief ihre Pelzmützen. Fröhlich und lächelnd winkten die Kinder.

In Wirklichkeit waren aber diese Bauern verkleidete Geheimpolizisten. Jeder selbst der Kaiser ruhte es nicht. Freundlich und gütig winkte er den Bauern zu.

Immer noch jagte der Zug durch die endlose verschneite Ebene. Es begann wieder langsam zu dämmern. Die Fürstin brachte die Kinder selbst zu Bett. In drei Stunden waren sie in Moskau. Dort sollte auf einem Nebengleis die Lokomotive ausgetauscht werden.

„Morgen früh sind wir wieder zu Hause“, sagte die Fürstin zu den Kindern. Sie freuten sich aber nicht auf das Winterpalais mit den großen, kalten Zimmern und der vielen Dienerschaft. In Livadia hatten sie tollen und toben können, und niemand hatte sie angehalten, ruhig zu sein.

„Schade, daß wir aus Livadia fort mußten“, sagte der kleine Georg traurig schon im Einschlafen.

(Fortsetzung folgt)

*) Diese Worte des Kaisers sollten selber in Erfüllung gehen. Vier Monate später wurde er von der Bombe des Terroristen Schirnikow getötet.



Arbeitspause



Oben und rechts: Drei Bilder aus dem großen Kolonialfilm
„Die Reiter von Deutsch-Ostafrika“,
in dem Sepp Rist (Bild oben), Peter Wolf und Ilse Stobrawa die Hauptrollen spielen.

Rund um den Film



In der Westfront



König ohne Land
(Peter I. von Serbien auf der Flucht)

Bild rechts:
Claudette Colbert
als Cleopatra und
Henry Wilcoxon
als Marc Anton
in dem
deutsch synchronisierten
amerikanischen Großfilm
„Cleopatra“

Bilder links:
Zwei Probebilder aus
dem Film

„30 Jahre
Weltgeschichte“,
der die Geschichte der
letzten 30 Jahre zu einer
eindrucksvollen Schau
zusammenfasst.





Alte Gruft auf dem Gnadenfriedhof in Landeshut

Aufn. Karl Franz Klose

SCHLESISCHE GRABSTÄTTEN



Die Klosterkirche in Leubus

Die Platte im Vordergrund deckt den Eingang zur Gruft, in der u. a. die Gebeine des großen schlesischen Barockmalers Willmann ruhen

Aufn. Karl Franz Klose